

ten erst als solche, wenn der „Adressat“ eine gewisse Reputation besaß, z. B. Beamte, da dieses als Verletzung der Staatshoheit interpretiert wurde. Umgekehrt hatten Personen mit hoher Reputation einen öffentlich tolerierten Freiraum, um Gewalt auszuüben. So traf bspw. der Wüstheuteröder Pfarrer 1915 bei einem Dorfspaziergang auf lärmende Schuljungen, die er zu „disziplinieren“ gedachte:

„Der seeleneifrige Pfarrer hatte bei diesem oder einem ähnlichen Vorfall das Mißgeschick, seinen sonst so handfesten Gehstock einzubüßten, der auf dem Rücken eines Schreihalses in Stücke zersprang.“⁵ Rechtliche Folgen dieses Vorfalls sind nicht überliefert.

Wurden Arbeiter und Bauern untereinander ausfallend, war dies häufig kaum eines Verfahrens oder einer Aktennotiz wert. Ursachen für den Wandel des Rechtsverständnisses sind sozio- und mentalitätsgeschichtlich zu erklären. So sind das Wohlstandsniveau, die Rechtssicherheit und die Grundsicherung nach 1950 gestiegen, öffentliche Trunkenheit ist hingegen zur Seltenheit geworden. Da öffentlich praktizierte Gewalt damals weniger Auswirkungen auf Arbeits- und Beschäftigungsverhältnisse hatte, war sicherlich auch die Hemmschwelle für das Übertreten des Gesetzes niedriger. Weiterhin litt auch die Reputation eines notorischen Kirmesschlägers im eigenen Dorf weitaus weniger, als es heute der Fall sein würde. Außerdem haben kirchliche

oder staatliche Amtsträger heute bei weitem weniger Autorität als damals und sind juristisch problemlos angreifbar. Gewalt von Pfarrern oder Lehrern an Kindern würden heute Anzeigen seitens der Eltern und Disziplinarmaßnahmen seitens vorgesetzter Stellen nach sich ziehen. Die Reaktion der lokalen Presse würde die Reputation dauerhaft schädigen.

Qualität und Quantität von Strafsachen – als auch die Wahrnehmung und der Umgang mit ihnen – haben sich daher stark gewandelt; und unser Wissen über jene Gesetzesbrüche ist gottlob nur noch dem Erzählen der Älteren oder dem Studieren historischer Aufzeichnungen geschuldet.

Anmerkungen

- ¹ Kreisarchiv des Landkreises Eichsfeld in Heiligenstadt (KreisA EIC): Gemeinde Wüstheuterode, Akte A 30 Strafsachen.
- ² Der Amtsbezirk Uder umfasste die Gemeinden Birkenfelde, Eichstruth, Lenterode, Mackenrode, Röhrig, Schönau, Schönhagen, Steinheuterode, Thalwenden, Uder und Wüstheuterode.
- ³ KreisA EIC: Gemeinde Uder, Akte A 111 Strafsachen.
- ⁴ Aus: Lückert, Manfred: Auf dem Eichsfeld. Historische Notizen von der Burg Hanstein, der Teufelskanzel und der Landschaft zwischen Rusteberg, Ohmgebirge und Hülfsenberg. Kassel 1986, S. 119. Mit dem „Beispiel“ scheint gemeint zu sein, dass sich die katholischen Mackenröder gegenüber den protestantischen Dietzenrödern, Fretterrödern und Vatterrödern zu benehmen wussten.
- ⁵ Pfarrchronik St. Bonifatius Wüstheuterode, II. Teil, 1914-1925, S. 33.

Von Heuthen nach Amerika

Eichsfelder Auswanderer im 19. Jahrhundert

von Dr. Alfons Grunenberg

Durch die Verbreitung der Hausweberei erlebte das Eichsfeld im 18. Jahrhundert eine bescheidene Blütezeit. Die Kriege in der napoleonischen Zeit und der Niedergang der Hausweberei, verursacht durch Billigimporte aus England, gingen einher mit drastischen Preiserhöhungen und den Missernten von 1816/17 und 1845/46. Die daraus für breite Bevölkerungsschichten resultierende wirtschaftliche und soziale Perspektivlosigkeit warf die Frage nach Alternativen auf. Und es gab sie. Die jungen Vereinigten Staaten von

Nordamerika hatten einen schier unstillbaren Hunger nach Arbeitskräften und riesige unbewirtschaftete landwirtschaftliche Flächen. Harald Rockstuhl¹ führt über 1.000 Eichsfelder auf, die das Land verließen, um sich eine neue Existenz in Amerika aufzubauen. Durch die gewissenhafte Führung eines Stammregisters² durch den Pfarrer Georg Joseph Osburg in Heuthen sind von diesem Ort über 250 Personen überliefert, die ihre Heimat in Richtung Neue Welt verließen. Die genealogischen Aspekte werden Anfang

2011 in dieser Zeitschrift in mehreren Folgen in der von Aloys Scholz geführten „Ahnenbörse“ beleuchtet. Der vorliegende Aufsatz beschäftigt sich mit der emotionalen und menschlichen Seite, oder wie Rockstuhl³ es ausdrückt „dem Denken und Fühlen“, der Emigration. Auch darüber gibt Georg Joseph Osburg Auskunft.

Seit 1832 erfolgte die Überfahrt von Bremen aus, später dann auch von Hamburg. Die Reise mit dem Segelschiff dauerte je nach Witterungsbedingungen und Windverhältnissen ca. sechs Wochen, später mit dem Dampfschiff immerhin noch 10-15 Tage. Mehr als 15 % der Reisenden erlebten die Ankunft in der Neuen Welt nicht. Eingepfercht auf engstem Raum war die Schiffsreise alles andere als ein schönes Erlebnis. Dabei musste etwa ein Jahreseinkommen für die Überfahrt plus Nebenkosten veranschlagt werden. Die Hauptauswanderungswelle war um 1845. Als Gründe für die Inkaufnahme der Strapazen lassen sich die Hoffnung auf günstigere Arbeits- und Lebensbedingungen, bessere Ernteerträge und der Goldrausch in Kalifornien ab 1848 anführen.⁴

Bekannt sind 254 Auswanderer, die im 19. Jahrhundert aus dem obereichsfeldischen Dorf Heuthen nach Amerika emigrierten. In den meisten Fällen sind ganze Familien mit ihren Kindern, Geschwister oder verschwägte Personen auf die Reise gegangen wie bei der Familie Eckart.

Die Ehe von Johann Georg Eckart (* 1816) und Maria Catharina geb. Volkmann (* 1819) wurde 1843 geschlossen. Drei Kinder wurden zwischen 1844 und 1849 in Heuthen geboren und getauft. Danach wanderte die fünfköpfige Familie aus. Zwischen den Auswandererfamilien und den daheimgebliebenen Angehörigen auf dem Eichsfeld bestanden weiterhin Kontakte. Es ist in Heuthen bekannt gewesen,

dass der Ehemann um 1857 in Amerika starb und die Ehefrau danach wieder heiratete.

Der Informationsaustausch zwischen den Kontinenten hat auch in vielen anderen Familien stattgefunden. So kam unter anderem die Nachricht über den Atlantischen Ozean, dass Johann Franz Bischof (* 1816) und Maria Angela geb. Digmann (* 1817) nach ihrer Eheschließung in Heuthen im Jahr 1840 in Amerika ihre goldene Hochzeit gefeiert haben. Auch der Vermerk im Stammregister, dass Johann Urban Fromm (* 1820) am gleichen Tag in Amerika gestorben ist wie sein Sohn, lässt auf intakte Kommunikationswege schließen.

Der Hauptgrund für die Auswanderung lag sicherlich in der schlechten wirtschaftlichen Lage, in der sich die Eichsfelder in der Mitte des 19. Jahrhunderts befanden. Aber es gab auch andere Gründe. Über die Auswanderung von Franz Gaßdorf (* 1824) und Elisabeth geb. Gaßdorf (* 1822) mit ihren vier Kindern wird berichtet, dass sie heimlich nach Amerika gezogen sind, ohne die „vielen Gläubiger befriedigt zu haben“ (Abb. 1).

Die Auswanderungswilligen wurden auf dem Eichsfeld aktiv angeworben. Der „concessionierte Auswanderungsagent“ M. Katz warb mit Anzeigen: „Auswanderer nach Amerika per Dampfer des Norddeutschen Lloyd werden zu den billigsten Ueberfahrtpreisen zu jeder Zeit befördert und [es] können Contracte bei mir in Empfang genommen werden.“⁶ Auch in Heiligenstadt hatte die Hapag Lloyd eine Geschäftsstelle auf der Wilhelmstraße.

An der Personenbeförderung in die Neue Welt beteiligten sich auch gebürtige Heutheuer. Johann Urban Dunkel (* 1832) „machte etwa 13 Jahre viele Reisen nach Nord- und Südamerika“ wie auch Johann Joseph Hey (* 1842), der „15 Jahre lang als Heizer viele Reisen nach Amerika“ machte.

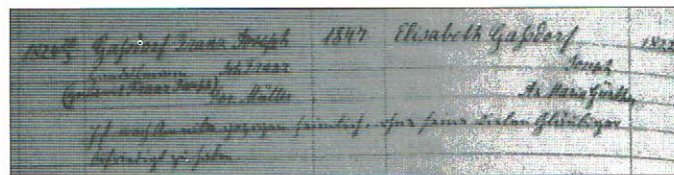


Abb. 1: Stammregistereintrag: „Ist nach Amerika gezogen heimlich, ohne seine vielen Gläubiger befriedigt zu haben“.⁵

Die Emigration fand meist gemeinsam mit Familienangehörigen statt, wie bei den Geschwistern Johann Heinrich (* 1833) und Maria Magdalena Jünemann (* 1836). Sie kehrten dem Eichsfeld im Jahr 1862 den Rücken. Aber auch

der geplante Nachzug kam vor. Meist sind dabei die älteren Geschwister zuerst nach Amerika gegangen. Veronica Volkmann (* 1848) wanderte 1870 aus. Ihre jüngere Schwester (* 1850) folgte ihr ein Jahr später. Ließ man sich ein Hintertürchen für die Rückkehr offen?

Pfarrer Osburg vermerkte im Stammregister selten das genaue Ziel der Auswanderung. Anna Maria Eckart (* 1920) starb in Milwauki, Maria Josepha Jünemann (* 1863) lebte in St. Louis und Julius Volkmann (* 1811) in Chicago. Schwerpunkte sind daraus nicht auszumachen. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass es diese gab. Belege dafür sind die geschilderten Nachzüge von Geschwistern und die Heirat unter Eichsfeldern in der Neuen Welt. So heiratete der gebürtige Heuthener Johannes Löffelholz (* 1836) in Amerika eine Frau aus dem Nachbarort Geisleden. Der unverheiratet ausgewanderte Hermann Thiem (* 1848) kam 1871 mit der aus Heuthen stammenden Josepha Gassmann (* 1852) zurück nach Heuthen. Beide heirateten 10 Jahre später in ihrem Geburtsort. Sie waren sich wohl in Amerika nähergekommen.



Abb. 2: Grabstein des 1847 in Heuthen geborenen und 1928 in Texas verstorbenen Wilhelm (William) Kruse. Foto: Rüdiger Kruse, Hamm.

Nicht nur die leistungsfähigsten Eichsfelder strebten nach einem neuen Leben in den USA. Die „etwas blödsinnige“ Maria Anna Eckart (* 1809) und der „lahme“ Joseph Thiem (* 1840) seien hier exemplarisch genannt.

In der Neuen Welt wurden die ausschließlich im katholischen Umfeld groß gewordenen Heuthener mit anderen Weltanschauungen konfrontiert. So blieb es nicht aus, dass einige der alten Religion den Rücken kehrten. Carl Heinrich Kruse (* 1845) wird als „ungläubig und Freimaurer“ bezeichnet. Andere, wie Anton Digmann (* 1833), nennt der Heuthener Pfarrer Osburg nach einem Besuch des Geburtsortes im Jahr 1871 einen „braven Katholiken“. Zur Verbreitung des Katholizismus in den USA waren auch Nonnen unter den Auswanderern. Maria Genoveva Hinckelbein gehörte dazu. Sie wird 1861 als Patin der in Heuthen geborenen Genoveva Heinemann erwähnt. Ob die Nonne persönlich bei der Taufe anwesend war oder sich vertreten ließ, ist leider nicht bekannt.

Die Sehnsucht nach der alten Heimat beschäftigte die Auswanderer auch noch Jahrzehnte nach der Ansiedlung in Amerika. Zahlreiche Emigranten besuchten ihren Geburtsort Heuthen. Johann Heinrich Aureden (* 1827) war im Alter von 30 Jahren mit Frau und zwei Kindern ausgewandert. 1884 besuchte er das Eichsfeld im Alter von 57 Jahren, nach 27-jährigem Aufenthalt in den USA, für vier Wochen. Johann Urban Gottfried (* 1858) besuchte die alte Heimat nach 11 Jahren.

Für manche blieb es nicht bei einem Besuch. Heinrich Kruse (* 1817) war mit 33 Jahren und seiner fünfköpfigen Familie nach Amerika ausgewandert. Nach 49 Jahren in den USA kehrte er im betagten Alter von 82 Jahren dauerhaft zurück. Für ihn war Heuthen mehr im Herzen als das Wiedersehen mit Kindern und Enkelkindern. Interessant ist auch der Vermerk von Pfarrer Osburg: „Obgleich er nicht schreiben und lesen konnte, hat er sich in Amerika über 8000 Mark gespart.“ Amerika war eben auch das Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Andere Emigranten kamen mit den Lebensbedingungen in ihrem Geburtsort nicht mehr zurecht und verließen das Eichsfeld ein zweites Mal. Mit 71 Jahren kam Maria Eva Eckardt

(* 1820) zurück nach Heuthen. Der Stammregistereintrag „war hier 1891/92, ist aber wieder zurück nach Amerika gereist“, lässt Enttäuschung über das Vorgefundene vermuten. Auch das Eichsfeld hatte sich nach den Jahrzehnten der Auswanderung gewandelt. Die zwischenmenschlichen Beziehungen gingen mit der Erwartungshaltung nicht einher.

Das erhoffte Glück in den USA war ungleichmäßig verteilt. Johann Peter Paulus Gaßdorf „ist 1880 nach Amerika gereist“. Sicherlich mit großen Erwartungen, die allerdings ein jähes Ende fanden. Er ist „dort erschossen worden“. Über den Tod des Georg Nicolaus Jünemann und das Schicksal seiner Familie berichtet die Zeitung „Eichsfeldia“ in der Ausgabe Nr. 57 des Jahres 1866:

„Am 16. April brachte die ‚Germania‘ die telegraphische Nachricht aus St. Paul Min[n]esota, Nordamerika, dass am 14. desselben Monats in St. Claud, Min. ein Wirbelsturm entsetzliches Unheil unter Menschen und Eigentum angerichtet [hat]. Die näheren Details dieser Katastrophe sind haarsträubend. Die am meisten heimgesuchten Städtchen St. Claud, Sankt Rapido und Rier's Station zählen an Toten 74, an Verwundeten über 300. Unter den Toten in St. Claud befindet sich ein Eichsfelder, Nicolaus Jünemann aus Heuthen, dessen Frau und Sohn Bernhard verwundet wurden, während das Haus unter 400 anderen in genannter Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde. Die Leiche des Jünemann wurde mit weiteren anderen der Verunglückten auf dem Kirchhofe zu St. Claud unter Beteiligung von Tausenden von Leidtragenden beigesetzt, nachdem in der unbefleckten Empfängnis-Kirche daselbst ein feierliches legitimes Amt für die Verstorbenen gefeiert, in welchem der Sohn des Jünemann, welcher sich dem Benediktiner-Orden angeschlossen und gegenwärtig auf der St. Johns Universität auf den heiligen Priesterstand sich vorbereitet, als Zeremonien-Meister fungierte. Einen Begriff von der Gewalt des Sturmes gibt der Umstand, dass eine Kirchenglocke von einem Gewicht von 1500 Pfund sich 100 Fuß von den Trümmern der Kirche entfernt befand.“

Anderen erging es so, wie man es sich vom Land der unbegrenzten Möglichkeiten erhofft

hatte. Johann Adam Schäfer (* 1820) hatte „dort ein großes Gut“. Darüber berichtete er bei seinem Besuch in Heuthen im Winter 1869/70. Sein Sohn Johann Heinrich Schäfer wird sogar als „sehr reich“ bezeichnet. Kein Wunder: Er war Waffenschmied. Diese Geschäfte laufen zu jeder Zeit und an jedem Ort gut.

Die Erinnerung und Sehnsucht nach der Heimat, die die Auswanderer damals ein Leben lang begleiteten, sind zum Teil bis heute bei ihren Nachkommen auch nach vielen Generationen noch ungebrochen. Die Urenkel der Auswanderer besuchen hin und wieder das Land ihrer Vorfahren. Viele suchen den Kontakt über das Internet. Der Autor selbst hat zahlreiche Kontakte zu Amerikanern, die wissen wollen, wo ihre Vorfahren beheimatet waren. Das Eichsfeld und der Ort Heuthen lösen emotionale Gefühle aus, wenn ein Rundgang durch den Ort, ein Besuch der St.-Nikolaus-Kirche auf dem Programm steht oder beim Kontakt mit Dorfbewohnern, die den gleichen Nachnamen tragen wie sie. Ob Hey oder Jünemann, ob Kruse oder Löffelholz: Der Nachname verrät bereits die Herkunft. Die Nachkommen der Auswanderer sprechen nicht mehr die Sprache ihrer Vorfahren, aber bei einer Unterhaltung merkt man schnell, dass in ihnen immer noch ein Stück der alten Heimat steckt.⁷

Anmerkungen

¹ Rockstuhl, Harald: Thüringen – Auswanderung nach Amerika 1787-1871. Bad Langensalza 2004, S. 19-31.

² Pfarrarchiv Geisleden: Georg Joseph Osburg, Stammregister der katholischen Gemeinde Heuthen, Heuthen, 1872, Handschrift.

³ Rockstuhl: Thüringen (Anm. 1).

⁴ Haendly, Karl Paul: Das kurmainzische Fürstentum Eichsfeld im Ablauf seiner Geschichte, seine Wirtschaft und seine Menschen 897 bis 1933. Duderstadt 1996, S. 560.

⁵ Rockstuhl: Thüringen (Anm. 1).

⁶ www.gottesleben-genealogie.de.

⁷ Mein herzlicher Dank gilt Herrn Pfarrer Günter Christoph Haase für die stets freundliche Unterstützung und Hilfsbereitschaft bei der Einsichtnahme der Unterlagen des Pfarrarchivs von Geisleden, Frau Elisabeth Kruse in Heuthen für den Hinweis auf Eintragungen zur Auswanderung im Stammregister von Pfarrer Georg Joseph Osburg und Herrn Rüdiger Kruse in Hamm für die Aufnahme des Grabsteins von Wilhelm Kruse.